

L: Esra 9,5–9

Ev: Lk 9,1–6

## DIE MISSLUNGENE ERSTE MISSION

Das heutige Evangelium wird erst im Gesamtzusammenhang des 8. und 9. Kapitels voll verständlich und dann in seiner Botschaft für uns sehr wichtig. Aber auch wenn wir uns zunächst nur dem kleinen Ausschnitt zuwenden, den wir jetzt gerade gehört haben, fällt etwas auf. Jesus ruft die zwölf Apostel zur ersten Missionsreise auf. Zu Beginn erteilt er ihnen den Auftrag und die Vollmacht, „alle Dämonen“ auszutreiben und die Kranken gesund zu machen. Am Ende aber ist nur davon die Rede, dass sie das Evangelium verkündet und Kranke geheilt haben. Dämonenaustreibung ist ihnen nicht gelungen. Hier liest man das nur einschlussweise. Aber ein paar Absätze im selben Kapitel weiter unten wird es ausdrücklich geschildert: „Sie konnten es nicht.“ (Lk 9, 40)

Schlimmer noch, denn das selbe Kapitel, das mit der Beauftragung der Apostel, Dämonen auszutreiben, beginnt, endet damit, dass die Apostel, die es selbst (noch) nicht vermögen, auch jene daran hindern wollen, die es bereits tun und vermögen: „Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb, und wir versuchten ihn daran zu hindern, weil er nicht mit uns zusammen dir nachfolgt.“ (LK 9, 49)

Erst die zweite Missionsetappe, die allerdings nicht von den Zwölf, sondern von den 72 „anderen“ durchgeführt wird, wird erfolgreich sein: „Sogar die Dämonen gehorchen uns, wenn wir deinen Namen aussprechen.“ – und Jesus jubelt: „Ich sah den Satan, wie einen Blitz vom Himmel fallen.“

Was ist das Problem der Zwölf? Wenn wir die Texte des 9. Kapitels genau betrachten, dann bemerken wir, dass ihnen auch die Verkündigung nicht wirklich gelungen ist. Zwar haben wir heute gehört, dass sie das Evangelium verkündet und überall geheilt haben. Aber wie man im fortlaufenden Text feststellen muss, haben sie mit ihren Verkündungen nur Verwirrung gestiftet. Denn nach der ersten Missionstätigkeit fragt Jesus, was die Leute jetzt von ihm denken und wofür sie ihn halten. Die Antwort – man bedenke, dass diese nach der ersten Phase der Mission kommt – ist niederschmetternd: Die einen halten Jesus für Johannes den Täufer (der das Feuer des Gerichts verkündet hat), andere für Elija (der 400 Baal-Priestern eigenhändig die Kehle durchschnitten hat) – oder einfach für einen der „alten Propheten“. Mit anderen Worten: Die Predigt der Apostel hat dazu geführt, dass alle auf das Alte schauen und zurückblicken.

Auf die Frage, für wen ihn denn nun die Apostel halten, kommt zwar die Antwort: für den Messias Gottes - aber das tröstet nicht, denn die Apostel verbinden mit diesem Begriff immer noch die alten Vorstellungen. Darum verbietet ihnen Jesus streng, das weiterzusagen. Denn Jesus bemerkt angesichts des Misserfolges ihrer ersten Mission, dass sie auch diesen Titel falsch verstehen und nur falsche Vorstellungen verbreiten würden.

Aber wie sollten sie auch richtig verkündigen und das Evangelium verstehbar machen, wenn es von den Aposteln am Ende des 9. Kapitels heißt: "Sie verstanden den Sinn seiner Worte nicht. Er blieb ihnen verborgen, so dass sie ihn nicht begriffen."

Wie aber – so müssen wir fragen – sollen sie das Evangelium verkünden, wenn sie den Sinn der Worte gar nicht begreifen? Und so dürfen wir weiterfragen: Warum begreifen sie nicht, oder nur so schwer und so langsam? Und warum steht dieses Nichtverstehen und dieses Nicht-Gelingen der Mission in so starkem Kontrast mit dem Erfolg der 72, die offenkundig zu den Einfältigen gehören, doch denen es gegeben ist, das Geheimnis des Reiches zu erfassen – im Unterschied zu den Gelehrten?

Die Antwort liegt auf der Hand: Zuviel wissen, kann schaden. Zu sehr in festen Traditionen zu stehen und zu meinen, dass man damit alles hat, führt dazu, dass man die Wirklichkeit nur durch Filter wahrnehmen kann. Die 12, die in ihrer Tradition zu Hause waren, hatten zu viele Vorurteile und glaubten unterscheiden zu können, was falsch und was richtig ist. Ihr Missverstehen hat sich wie ein Filter über ihre Ohren gelegt, sie konnten nicht

„richtig zuhören“ und in der Folge nicht richtig verkündigen. Und schon gar nicht konnten sie Menschen, die durch fremde Mächte, falsches Denken, krankmachende Ideologien gefangen waren, in Freiheit setzen. Sie waren selber noch Gefangene.

Die 72 – die für die Menschen aus den „Völkern“, also die „Nicht-Juden“ standen - hatten dieses „Vorwissen“ nicht und konnten deshalb in ganz anderer Einfachheit und Offenheit die Botschaft Jesu hören, ohne sie an irgendwelchen bekannten Schablonen zu messen und durch diese zu filtern.

Das ist eine sehr wichtige Lehre auch für heute. Wenn wir nicht in voller Offenheit, in der Einfachheit der Kinder auf Jesus hören, sondern seine Botschaft mit unserem vermeintlich sicheren Vorwissen messen, legen wir unsere eigenen Vorstellungen über die Wahrheit. Jeder verkündet dann einen Jesus nach seinem Maß, einen Jesus nach seiner Tradition.

Das stärkste Zeichen dafür, ob jemand die Botschaft Jesu verstanden hat, ist- laut Lukas – die Fähigkeit, Menschen in die Freiheit zu führen, sie von fremden Mächten freizusetzen, und es kann sein, dass es manchmal sogar Leute sind, die sich keiner religiösen Gemeinschaft im Besonderen angeschlossen haben und trotzdem das Richtige tun.

Erst wer wirklich begriffen hat, was der Sinn der Worte Jesu ist, kann wahrhaft „evangelisieren“. Diesen Sinn aber haben wir niemals ganz und gar als Besitz (wer meint, ihn zu besitzen, hat ihn schon verloren), sondern wir können ihn nur erfahren – im besten Sinne des Wortes „fahren“ – man muss selber unterwegs bleiben, arm bleiben, einfach bleiben – denn nur diese Nepioi werden die Botschaft mit Freude hören und werden fähig sein, anderen diese Freude mitzuteilen und sie entsprechend in die Freiheit der Kinder Gottes zu führen.

P. Dr. Clemens Pilar COp